

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Begrüßung Kaiser Franz Joseph I. durch die schweizerische Delegation an Bord des Dampfers „Kaiserin Elisabeth“ in Kordhach.
Phot. Anton Krenn, Zürich.

Politische Übersicht.

* Zürich, Mitte September.

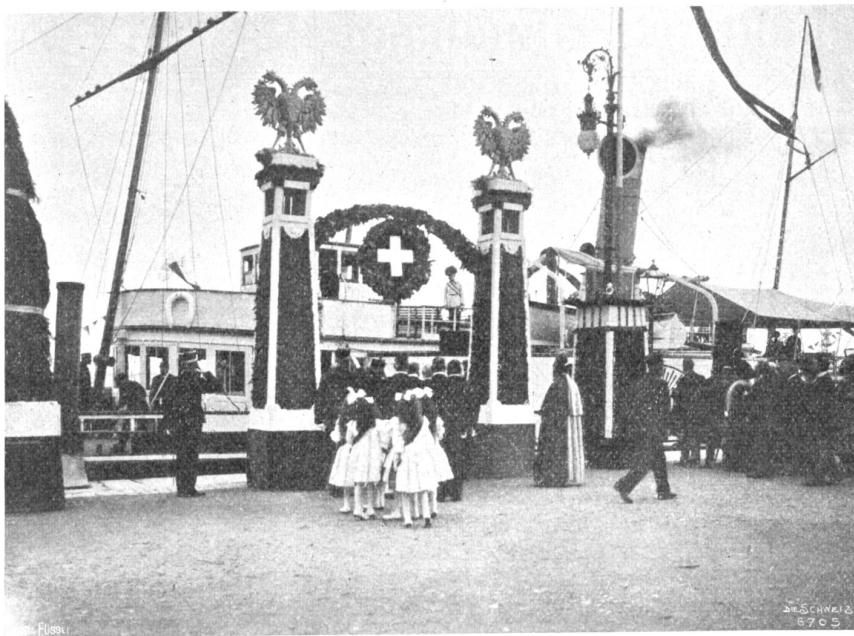
Ein neues Weltereignis nimmt das Interesse der Menschheit fast völlig in Besitz, sodaß neben ihm alles andere von geringerer Bedeutung erscheint. Der Wagemut ausdauernder Forscher hat den Nordpol erreicht. Und gleich zweimal ist er jetzt entdeckt worden, nachdem er so lange sich in kalte Unnahbarkeit gehüllt: am 21. April 1908 ist Dr. Frederick Albert Cook auf dem „Gipfel der Welt“ angelangt, und am 6. April 1909 folgte ihm Kommandant Robert Peary. Doch siehe da, kaum hat des Menschen Fuß den jungfräulichen Boden berührt, so ist er auch schon entweicht durch Haß und Streit. Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. Der „ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht“ — das ist der Nordpol doch sicherlich — ist, kaum enthüllt, der Zankapfel menschlichen Neides, menschlicher Eifersucht und Mäzenatentum geworden. Keiner der beiden Entdecker gönnt den Erfolg dem andern. Ein Glück ist es dabei noch, daß wenigstens beide der gleichen Nation angehören; so haben wir doch zu dem persönlichen Streit nicht auch noch einen diplomatischen, nicht einen internationalen Zwischenfall und eine neue Kriegsgefahr. Vor allem aber möchte man nun sobald als möglich erfahren, wie es sich verhält mit den Beweisen für Cooks stark

bezwifelte Anwesenheit am Nordpol. Daß er dort eine Messingröhre mit dem Sternenbanner und einem schriftlichen Bericht im Eis vergraben hat, will an und für sich nichts heißen; denn ganz gewiß wird diese Röhre nicht am gleichen Ort wiedergefunden, sondern mit der treibenden Eisscholle irgendwohin verschlagen werden. Aus allem Pro und kontra hat man den Eindruck, daß Cook doch wohl die Wahrheit sagt. Er war Pearys Freund und Begleiter auf zwei Nordpolsexpeditionen, hat von ihm gelernt, stand sozusagen auf Pearys Schultern und hat dann im letzten Augenblick sich von ihm getrennt und in tolem Wettkampf ihm schließlich noch den Erfolg abgejagt. Das war vielleicht unfreundschaftlich, illoyal gegen Peary, aber „unmöglich“ war es nicht.

Das Deutsche Reich steht immer noch im Zeichen Zeppelins. Die trotz aller Fährlichkeiten und Hindernisse ruhmvoll durchgeföhrte Fahrt nach Berlin, die glänzend verlaufene Rückfahrt zum heimischen Hafen, der Besuch und die Fahrten des Reichstags und Bundesrats am Bodensee, das alles hat den edlen Grafen auf eine Höhe der Verehrung und der Popularität gebracht, die nun schlechterdings nicht mehr gesteigert werden kann. Und neben den Namen Zeppelins tritt ehrenvoll derjenige Orville Wrights, des genialen Fliegers, der die geweckten und „blasierten“



Kaiser Franz Joseph I.



Ankunft des Kaisers Franz Josef in Rorschach. Die schweizerische Delegation begibt sich an Bord des Kaiser-Schiffes. Phot. Anton Krenn, Zürich.

Berliner aus einem Staunen ins andere fallen läßt. Wesensverwandt in ihrer Bescheidenheit, ihrer tiefen Religiosität und ihrer unbeugsamen Tatkraft, geben Zeppelin und Orville Wright dem deutschen Volke das aufrichtende und stählende Beispiel wahrhaft männlicher Energie und Geistesgröße.

Kaiser Franz Josef hat die Tiroler und Vorarlberger Jubiläumsfeierlichkeiten mitgemacht und auf einer Bodenseefahrt den Reichsnachbarn einen höflichen Besuch abgestattet. Auch unsern Bundesbrüder begrüßte er bei einem kurzen Halt in Rorschach. Die freundlichen Eindrücke, welche die wenigen Augenblicke dieser Zusammenkunft an unserm Gestade hinterlassen haben, werden hoffentlich dazu beitragen, die letzten Reste der Verstimmung schwinden zu lassen, die sich aus Anlaß der Rheinregulierung zwischen der Schweiz und Vorarlberg angesammelt hatten.

In Schweden ist der erste wirkliche Generalstreik, den die Welt gesehen hat, nach dreißig-tägiger Dauer zu ungünsten der Arbeiter, wie nicht anders zu erwarten war, beendet worden. Er war äußerst lehrreich durch den trock aller zähen Energie und Ausdauer der Arbeiter eingetretenen Misserfolg und anderseits geradezu vorbildlich durch die Haltung der Streikenden, die sich keiner Gewalttätigkeiten schuldig machten und nirgends, soweit wir wissen, einen irgendwie ernsten Zusammenstoß mit der Staatsgewalt herbeiführten.

Die Kräfte für die Wiederherstellung des Gleichgewichtes in Kreta hat ausschließlich Griechenland zu bestreiten. Eine tiefe Verstimmung bemächtigte sich des Königs Georg nach dem für ihn und sein Haus so ungünstigen Verlauf der Kreta-Angelegenheit, sodaß er sich ernstlich mit Rücktrittsgedanken trug. Er fühlt sich von seinen Beschützern, den Großmächten, jammervoll im Stiche gelassen. Zwar haben sie ja Griechenland davor bewahrt, von der

Türkei mit Krieg überzogen zu werden; aber das wurde von ihnen nur damit erreicht, daß sie als Vormünder Griechenlands dessen Verzicht auf Angliederung Kretas in Konstantinopel ausprächen, und das, nachdem sie zuvor und seit Jahren den Griechen Hoffnung gemacht hatten auf das zweifellos sichere Erbe Kretas. Die gefährlichste Rückwirkung hatte diese Politik der Großmächte auf das griechische Heer, das den König und den Kronprinzen für den ruhmo- lojen Rückzug aus Kreta verantwortlich machte und den Kronprinzen zum Verzicht auf das Oberkommando der Armee nötigte.

Hat Europa sich in Kreta blamiert, so ist ihm anderseits ein kleiner Erfolg im Interesse der Humanität und Kultur in Marokko beschieden gewesen. Sultan Mulen Hafid hat seinen gefährlichsten Widersacher, den „Roghi“ Bi Hamara, besiegt und dessen gefangene Anhänger nach alter Väter Sitte auf bestialische Weise foltern und verstümmeln lassen. Solche Barbareien darf sich aber ein Land nicht mehr gestatten, dessen Abgesandte mit den Vertretern der zivilisierten Nation in Algeiras am grünen Tisch gesessen. Vor dem Einpruch des vereinten Europa hat auch der braune Sultan sich gebeugt und versprochen, in Zukunft nicht mehr seinen Untertanen Hände und Füße abzuschneiden.

Kaisertage in Rorschach und Bregenz.

Am 31. August prangte Rorschach in großer Flaggenfahrt, war ihm doch das seltene Ereignis zuteil geworden, einen Monarchen in seinen Hafenanlagen zu empfangen, dessen Besuch über Nacht gemeldet worden war. Der greise österreichische Kaiser Franz Josef I., der über die Tage vom 28. bis 31. August in Tirol und Vorarlberg zur Feier der dortigen Jahrhundert-



Die schweizerische Abordnung am Hafen in Rorschach in Erwartung des Kaisers von Österreich. Phot. Anton Krenn, Zürich.

feiern zu Gäste weilte, hatte in sein Reiseprogramm auch einen kurzen Besuch der süddeutschen Fürsten am Bodensee aufgenommen und in letzter Stunde den Wunsch ausgedrückt, bei seiner Bodenseefahrt in einer Zusammenkunft auch der Schweiz und ihren obersten Behörden einen kurzen freundnachbarlichen Besuch abzustatten. Für die Begrüßung des Monarchen kamen Romanshorn und Rorschach in Betracht; die Wahl fiel schließlich auf den st. gallischen Hafenort, da Rorschach die bessern Hafenverhältnisse besitzt und da die Nähe der Kantons- hauptstadt eine größere Garantie für die Sicherheit des Besuches zu bieten scheint. Diese mußte selbstredend die oberste Sorge unserer Behörde sein, und sie veranlaßte wohl schließlich auch die Maßnahme, daß als Ort der Zusammenkunft das Kaiserschiff im Hafen von Rorschach gewählt wurde, was die Absperrungs- und Sicherheitsmaßregeln wesentlich vereinfachte. Zwei Kompanien des Bat. 82 waren zum Ordnungs- und Sicherheitsdienst aufgeboten worden.

Rorschach, das sehr geschmackvoll geschmückt worden, war schon am Abend vorher von Fremden überfüllt, die vom frühen Morgen an die Hafenanlagen besetzt hielten, soweit nicht das Gelände abgesperrt worden war. Den Hafenmauern entlang wehten von Mast zu Mast farbige Fahnen und Wimpel, schwarzgelb und rotweiß. Zwischen den Mästen standen mit grünem Reißig verkleidete Pylonen. Die Hafenanfassung war ebenfalls schwarzgelb ausgeschlagen, und Tannengirlanden, die ins Wasser reichten, schwangen sich an den Pfosten der Hafenmauer entlang. Sehr stattlich präzentierten sich die Leuchttürme, der wirkliche und der vor ihm auf etwa 90 Meter Distanz aus Holz errichtete Pfeiloleuchtturm. Beide waren schwarz und gelb ausgeschlagen, mit den Fahnen Österreichs, Ungarns und der Schweiz behangen und mit farbenstrahlenden Blumen garniert. An der Landungsstelle trugen zwei mit Tannenreis verbundene Pylonen den goldenen Doppeladler, und von der Triumphsseite hing ein mächtiger Lorbeerkrantz herab, in dessen Schild die Initialen „F. J. I.“ angebracht waren, während das Gegenstück das weiße Kreuz im roten Felde bildete.

Zu Beginn der zehnten Vormittagsstunde erschien die bündesrätliche Abordnung, von den Weibeln begleitet, an der Landungsstelle. Sie bestand aus dem Vizepräsidenten Comteff

(Bundespräsident Deucher weilte zur Kur in Karlsbad) und den Bundesräten Brenner und Schobinger, dem ersten Vizekanzler der Eidgenossenschaft Schägmann und dem Sekretär des politischen Departements Graffina. Das militärische Gefolge bildeten Oberst Korpskommandant Wille, Kommandant des 3. Armeekorps, Oberstdivisionär Sprecher von Bernegg, Chef der Generalstabsabteilung, und Oberst von Schultebeck, Kommandant der 14. Infanteriebrigade. Verstärkt wurde die Delegation durch Vertreter der st. gallischen Regierung und der Gemeinde Rorschach, sowie durch den schweizerischen Gesandten in Wien, Dr. Martheray.

Gegen zehn Uhr, schil- dert ein Augenzeuge, wurde das kaiserliche Schiff, von Lindau kommend, sichtbar. Auf dem See jagten Schiffe und Motorboote hin und her und harrten, auf mindestens fünfhundert Meter vom Hafen entfernt, des kaiserlichen Schiffes. In dem Moment, da es militärisch pünktlich in den Hafen einfuhr, brach die am Hafen aufgestellte Jugend in Hochrufe aus und grüßte den Kaiser, der auf der Landungsbrücke stand, mit Hut und Tücherwinken. Langsam rückte der Dampfer im Hafen vorwärts, und feierlich intonierte die Bürgermusik die Kaiserhymne. Als die Schiffbrücke angelegt war, begab sich die schweizerische Delegation an Bord, und Vizepräsident Comteff begrüßte den Kaiser, der den Herren entgegenging war, in einer französischen Ansprache, entbot ihm darin mit herzlichen Worten im Namen der Behörden und des Schweizervolkes den Willkommen und gab der Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, daß der Kaiser Anlaß genommen habe, in sein strapaziöses Programm auch einen Besuch der Schweiz aufzunehmen. Mit einem Wunsch für das fernere Wohlergehen des Monarchen schloß die Ansprache, auf die der Kaiser mit einem kurzen Dankeswort entgegnete, in dem er von den alten freundnachbarlichen Beziehungen zwischen beiden

Ländern sprach und seinen Besuch als ein Zeichen besonderer Sympathie für unser Land bezeichnete. Hierauf erfolgte die gegenseitige Vorstellung und alsdann eine Begrüßung des Kaisers durch sechs kleine St. Galler Mädchen in den österreichischen und schweizerischen Farben, die unter Aufsagen einiger Verse dem Kaiser ein Bouquet überreichten. Reich bekleidet konnten die Kinder das Schiff verlassen; denn jedes bekam als Andenken eine goldene Brosche oder eine Halskette von dem Monarchen.

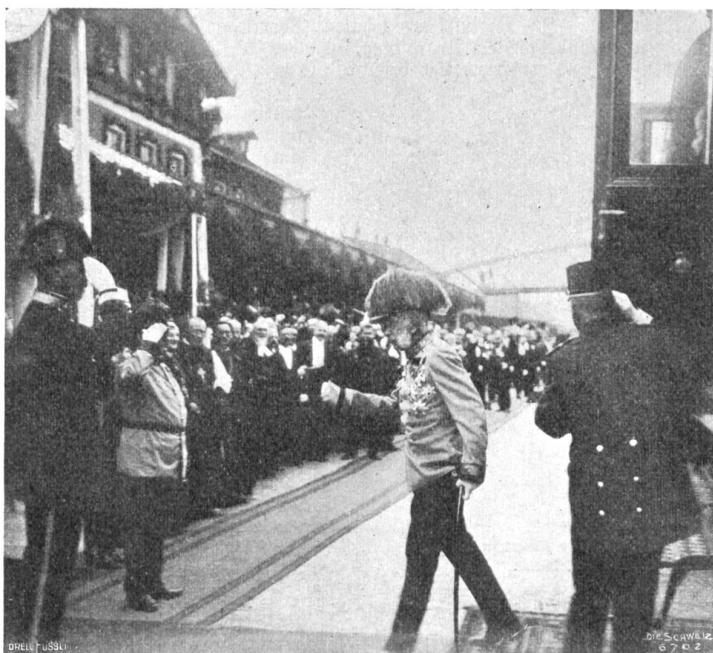
Auf dem Deck entwickelte sich nachher noch ein lebhaftes Gespräch. Der Kaiser wechselte mit jedem unserer Bundesräte einige Worte, erfuhr sich nach unserem Wehrgebet, kam auf unser Gesetzgebungswesen, auf die Bichseuchenspolizei usw. zu reden. Den Obersten Wille kannte er dem Namen nach, vom Obersten Sprecher nahm er mit Recht an, er sei ein Verwandter des österreichischen Offiziers von Sprecher. Gerne erinnerte er sich an die schweizer-



Die sechs Mädchen, die dem Kaiser Blumen überreichten.
Phot. Willy Schneider, Zürich.



Die Volksmenge am Hafenplatz von Rorschach nach der Abfahrt des Kaiserschiffes.
Phot. Anton Krenn, Zürich.



Ankunft des Kaisers von Österreich auf dem Bahnhof zu Bregenz.
Phot. Anton Krenn, Zürich.

rischen Abgeordneten an die österreichischen Manöver; die Schweizer seien ihm an den Kaisermonövern stets willkommen.

Es war inzwischen 10 Uhr 20 geworden, und der Oberzeremonienmeister gab das Zeichen zum Aufbruch. Mit einem Händedruck verabschiedete sich der Monarch von den Herren und begab sich aufs Oberdeck; die Musik intonierte unsere Nationalhymne. In seiner Feldmarschalluniform — weißer Rock, rote Hose mit breitem goldenem Streifen, Helm mit Federbusch, das Band des Ordens vom goldenen Wies umgetan — so dürfte der greise Kaiser, wie er auf dem Schiff salutierend sich verabschiedete, allen Teilnehmern des Empfanges in steter Erinnerung bleiben. Es war kein jubelnder, aber ein ehrbietiger Empfang, würdig des Volkes und angepaßt der Situation. Hochachtung und Sympathie bringt auch unser Volk dem greisen Monarchen des befreundeten Österreich entgegen.

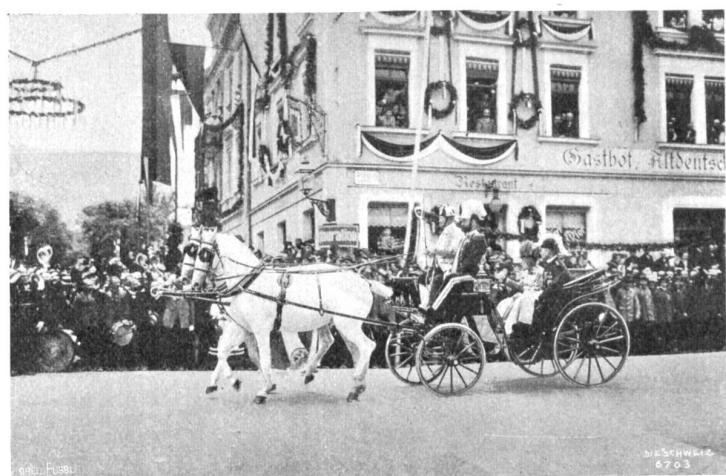
* * *

Bieder und treu sind die Vorarlberger wie ihre Nachbarn die Tiroler und wie diese mit ihrem Blut an Habsburgs Kaiserhaus gefüttet. Für sie ist der Kaiser Franz Joseph nicht der über alles ragende Mann, dem man nur in Ehrfürcht sich nahen kann, sondern der liebste und beste Landsmann unter der Sonne, dessen Besuch in ihrem Kronländchen nicht einen patriotischen Feiertag allein, sondern auch ein seltes Familienfest bedeutet, das mit Jauchzen und Jubeln, mit fröhlichem Hutschwenken und beller Freude genossen sein wollte. Ihretwegen hätte man die vielen Gendarmen und Ordnungswächter nicht zu schicken brauchen, die einem auf Schritt und Tritt begegneten. Denn die Leutchen, die über die Tage des 30. und 31. August zu Tausenden aus den Tälern und den Höhen des Vorarlberges herunter herbeiströmten, um ihren Landesherrn in Bregenz zu begrüßen, wußten gar wohl, was sich schickt, und hatten beileibe keine dirigierende Faust nötig.

Im Alltagsleben mag Bregenz, das entzündend herausgeputzt war, an 10,000 Einwohner zählen; über die Feiertage aber verzehnfachte sich diese Zahl, und die damit verzehnfachten Ansprüche der Menge brachten das Städtchen schon nach dem ersten Tage aus Rand und Band und zeigten die Schattenseiten größerer Festanlässe in kleinen Zentren im schärfsten Lichte. Auf diesen Massenbesuch waren die Bregenzer nicht vorbereitet, die

Bahnen nicht, die Hoteliers nicht und auch die Wirtin nicht, die gar bald vis-à-vis de rien standen und froh waren, als sich der Schwarm wenigstens etwas verließ. Die Kopslosigkeit, erzeugt durch den nutzlosen Kampf gegen Unmöglichkeiten, regierte, und schließlich bemächtigte sich aller eine wohlthuende Apathie, die sorglos und farblos machte. Auch an die Begleitmuß eines knurrenden Magens konnte man sich schließlich im Festtrubel gewöhnen, und daß es sich auch in städtischen Anlagen, auf den Steinplatten des Bahnhofes oder auf einem Stückchen Wiese bei den Kasernen schlafen ließ, das werden Hunderte von Vorarlbergern bezeugen können, die nach stundenlanger Jagd nach einem Platz im Coupe, nach einem Stuhl im Restaurant oder nach den Fragmenten eines Bettes in der Vorarlberger Hauptstadt mit Kind, Regel und Nationaltracht sich ins Freie niederlegten in der Hoffnung, daß im Laufe der Zeit doch noch ein freundlicher Zug auch sie in die engere Heimat zurückbringen werde. Und dennoch: ein Zauberwort machte alle wieder frisch und ließ aller Augen leuchten: Der Kaiser! Er war zu ihnen zu Besuch gekommen, ihn hatte jeder sehen können, und von ihm sprach alles und jedes. Wie er durch die Stadt fuhr, wie er gefleidet war, wo und wann er begrüßt hatte, das wußte jeder ganz genau und wurde nicht müde, mit rührender Einfalt immer wieder davon zu erzählen. Wenn je ein Herrscher von seinem Volke geliebt wird in des Wortes ureigener Bedeutung, so ist es unser Nachbar, der greise Kaiser Österreichs, der viel hat leiden müssen auf seinem langen

Lebensweg, ein Dulder, der mit starken Schultern und tiefem Gemüt durch seine Tage geschritten. Dass er trotz allem den Kopf oben behalten hat und als angehender Achtziger noch so rüstig und lebendig ist, das besonders rednen sie ihm hoch an und das hat zu seiner Popularität und Verehrung ungemein viel beigetragen. Was war das für ein imposanter Moment, als er bei seiner Ankunft auf dem Bregenzer Bahnhof durch die Straßen nach seinem Absteigequartier im offenen schimmelbespannen Zweispänner fuhr! Die Hochs und Hurrahs, die das Donnern der Böller und das Läuten der Glocken beinahe noch übertönten, waren grundecht und kamen aus tiefstem Herzen, bücklingsfrei und zeremonienlos. Da schleuderte einer seine Mütze in die Höhe und jauchte im Lebenschwang seines vollen Herzens hinaus; mit starker Faust schwenkte da ein Hün von Gebirgler seine Schützenfahne, daß man fürchtet mußte, er treffe den Kaiser dabei, und lawinenartig wälzten sich die Jubelruhe fort und rissen jeden mit, todfeierlich und unfehlbar. Das war kein prunkvolles Schauspiel und keine sehenswerte Szene mehr, das war ein weihesoller patriotischer Akt eines treuen Volkes, in dem ein Stückchen verhaltene Wehmut, daß es wohl der letzte Gruß an den greisen Monarchen sein werde, ungewollt mit durchschimmerte. Der Kaiser, unser Kaiser! Dieses Zauberwort



Fahrt des Kaisers mit Ministerpräsident von Bienerth zur Landeshauptmannschaft.
Phot. Anton Krenn, Zürich.

schloß alle zusammen und ließ die Flamme der Begeisterung und Liebe mächtig zünden.

Und beinahe noch stimmungsvoller, noch ergreifender kam dieses Gefühl zum Ausdruck, als sich am Mittag des gleichen Tages durch die Hauptstraßen der Stadt ein imposanter Festzug bewegte, der an 8000 Teilnehmer zählte und der weniger durch seine prächtigen historischen Bilder und Gruppen als durch die Herzlichkeit unvergessen bleiben wird, mit der die Vorarlberger hier zum zweiten Mal ihrem Landesherrn huldigten. Von dem die Mitte der Tribünen bildenden Kaiserzelt aus sah sich Kaiser Franz Josef stehend den Festzug an, eine staunenswürdige Leistung bei dem Alter des Monarchen und den Straßpazieren, denen er bei Anlaß der unmittelbar vorausgegangenen Innsbrucker Feiertage ausgezeigt war. Mehr als anderthalb Stunden dauerte der Vorbeimarsch, der sich flott abwickelte und jubelnde Beifallsstürme weckte. Was am meisten packen mußte, war das Défilé der Schützen und Veteranen; wohl keine Talschaft war zu Hause geblieben, und alle hatten ihre zerschlissenen Sturmfaßnien aus vergangener Zeit, ihre treuen Stufen und ihre eigenen Musik-Kapellen mitgebracht. Burichen, Figuren zogen im Zuge einher, wie aus hartem Holz geschnitten, weitergebräunte Gebirgler in Landestracht, Prachtskerle, geschaffen für einen Grüzner oder Defregger, und Mädchen in herber, gefunder Schönheit, gebrüchliche Greise, die schon 1848 dabeigewesen, alte Leute, die bei Solferino schon ihrem Kaiser zugejubelt, Veteranen aus dem Unglücksjahr 1864 und aufrechte, in ihrer Vollkraft stehende Männer, die vor drei Jahrzehnten sich mit den Bosniaken im Süden herumgeschlagen, sie alle zogen in buntem Bilde vorüber und grüßten ihren Kaiser. Ein Stückchen Weltgeschichte, ein Bruchstück Kultur paradierte hier Revue, und die alten Zeiten wurden lebendig, als deren wichtigster Zeuge Franz Josef I. im Getriebe der modernen Zeit zurückgeblieben ist. Im Takt schritt, unter den Klängen des Radetzkymarsches defilierten die Landesschützen, der Degen des Hauptmanns senkte sich, und auch der älteste Veteran riß seine alten Knochen zusammen, dem Kriegsherr zu zeigen, daß die Tretmühle des Altages noch nicht allen militärischen Drill verwischt. Fanfarenbläser kündeten den historischen Teil des Zuges an, und aufs neue ward das trunksene Auge gefesselt von reichen Bildern aus Vorarlbergs wechselvoller Geschichte, aus den Freiheitskämpfen, aus Handel und Gewerbe vergangener Jahrhunderte. Wunderbare alte Stücke, prächtige echte Gewänder wurden im Zuge mitgeführt, dessen reichstes Bild die Trachtenabteilung bot.

Mit einer begeisterten Ovation schloß der Nachmittag, und am Abend der Bodensee in tausend Farben glühte, als die Uferstaaten auf ihren vorgehobensten Posten in verschwendiger Lichtfülle freundlichbarliche Grüße sandten und von den Höhen herab lodende Feuer die Kunde ins Tal schickten, daß auch droben patriotische Herzen schlagen, da scholl es dem Greis vieltausendstimmig aufs neue entgegen, wie lieb ihn seine Vorarlberger haben.

Am nächsten Morgen fuhr der Kaiser nach Lindau, Nördlingen, auf die Insel Mainau und nach Friedrichshafen, um dort bei den Staatsoberhäuptern Besuche zu machen, und am Abend kehrte er von Bregenz aus nach Wien zurück. Als der Hofzug am herrlichsten Punkt von Bregenz, am steilen St. Gebhardberg, verschwunden war, da läutete just dessen Glöcklein feierlich im Glanz der untergehenden Sonne den Abend ein, ein stimmungsvolles Bild und ein schöner Abschluß eines gemütvollen Feiertages.

Willi Bierbaum.



Ein Vorarlberger Schützen-Tambourmajor im Festzug.
Phot. Anton Krenn, Zürich.

Aktuelles.

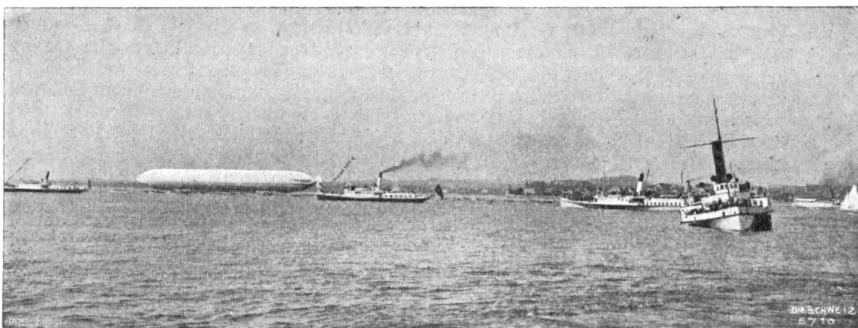
Gordon Bennett-Wettfliegen in Zürich. Das Organisationskomitee für das Gordon Bennett-Wettfliegen gibt soeben die Startliste für die Sonntag den 3. Oktober stattfindende Wettfahrt um den Gordon Bennett-Preis bekannt. Neun Staaten haben insgesamt 20 Ballons angemeldet und zwar:

Deutschland 3 Ballons: "Düsseldorf II", 2200 cbm, Führer Hauptmann Abercron; "Berlin", 2200 cbm, Führer Dr. Brödlemann; "Busley", 2200 cbm, Führer Paul Meckel; Startnummern 5, 14 und 19. Frankreich 3 Ballons, deren Namen und Inhalt noch unbekannt sind; Führer Alfred Leblanc, Emile Dubonnet und Maurice Biennamé; Startnummern 3, 12 und 18. Italien 3 Ballons: "Roma", 2250 cbm, Führer G. Pastine; "Rivenzori", 2200 cbm, Führer Usnelli; "Berg", 2200 cbm, Führer Cap. Tassanetti; Startnummern 1, 10, 16. Belgien 3 Ballons: "Utopie", 2200 cbm, Führer L. de Brouckère; "Ville de Bruxelles", 2200 cbm, Führer Georg Geerts; "Henriette", 2200 cbm, Führer Alber Blémens; Startnummern 2, 11, 17. Schweiz 3 Ballons: "Cognac" 2200 cbm, Führer de Beauclair; "Azuréa", 2200 cbm, Führer Hauptmann Meßner; "Helvetia", 2200 cbm, Führer Oberst Schäf; Startnummern 7, 15, 20. Spanien 2 Ballons: "Jesus Duro", 2000 cbm, Führer Alberto Dettli; "Montaña", 2200 cbm, Führer Marquis de Salveterra; Startnummern 4 und 13. Amerika 1 Ballon, dessen Name noch aussteht, Führer Mr. G. Mix, Startnummer 6. England 1 Ballon, dessen Name noch aussteht, Führer Mr. Griffith Brewers, Startnummer 8. Österreich 1 Ballon: "Austria", 2260 cbm, Führer Dr. Anton Schlein, Startnummer 9.

Das Eisenbahnunglück auf der Station Au bei Wädenswil vom 16. März dieses Jahres, bei dem zwei Personen das Leben verloren und bedeutender Materialschaden entstand (wir berichteten darüber ausführlich in Nr. 7 der "Schweiz"), fand Mitte Juli ein gerichtliches Nachspiel. Das Bezirksgericht Horgen hatte über einen Knecht und zwei Stationsbeamte zu urteilen, gegen die die Strafbehörden Untersuchung eingeleitet und Straffrage erhoben hatten wegen fahrlässiger

Gefährdung des Eisenbahnbetriebes. Nach umfangreicher Beweisführung wurden alle drei Angeklagte von Schuld und Strafe freigesprochen mit der Begründung, daß der Grund des Unglücks nicht in Fahrlässigkeit, sondern in dem Versagen eines Apparates zu erblicken sei.

Zur Entdeckung des Nordpols. Dr. Cook oder Peary oder keiner von beiden? Das sind die Fragen, die zur Zeit die Welt beschäftigen. Beide amerikanischen Forscher wollen droben am Nordpol gewesen sein, jenem begehrtesten Punkte der Welt, der nun seit April vorigen Jahres das amerikanische Sternenbanner tragen soll, das Cook dort aufsplant. Man wird gut tun, einzuweilen mit dem "nordpolistischen" Jubel noch etwas zurückzuhalten, bis die Dinge klar und die gegenseitigen Anrempelungen der Entdecker vorüber sind. Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es ja schon, daß plötzlich zwei Expeditionen, die nichts von einander wußten, den nördlichsten Punkt der Erde entdeckt haben wollen und daß die Nachrichten beider fast gleichzeitig eintreffen. Nach der Stimmung in Amerika zu urteilen, genießen die Nachrichten Pearys größeres Glauben als die Cooks, da Peary als Polarforscher bekannt ist und schon vor drei Jahren am weitesten von allen bisherigen Expeditionen gegen den Nordpol vorstieß. Nach neuesten Nachrichten wird die geodätische Abteilung des Marineamtes in Washington als



Besuch der deutschen Reichstags-Abgeordneten in Friedrichshafen. Die Schiffsparade.
Phot. Anton Krenn, Zürich.

Schiedsrichter in dem hässlichen Streit auftreten, der auf den gebildeten Menschen einen unangenehmen Eindruck machen muß.

Der Kampf um den Nordpol — das sei bei dieser Gelegenheit zur Orientierung angeführt — geht Jahrhunderte weit zurück. Vor mehr als drei Jahrhunderten, im Jahre 1594 erreichten J. A. Davis und William Barluts eine Nordbreite von 77 Grad 20 Minuten, und 1607 kam Hudson bis 80 Grad 23 Minuten. Die wichtigsten der späteren Expeditionen sind die folgenden: 1773 Kapitän Phipps bis 80 Grad; 1806 Scoresby, 81 Grad 30 Min.; 1827 Parry, 82 Grad; 1876 Kapitän Marshall, 83 Grad; 1881/84 Greely, 83 Grad 23 Min.; 1893/96 Fridtjof Nansen, 86 Grad 14 Min.; 1899/1900 Herzog der Abruzzen, 86 Grad 33 Min.; 1906 Pearn, 87 Grad. Während Nansen dem Pol bis auf etwa 460 Kilometer, der Herzog der Abruzzen bis auf 382 Kilometer nahe kam, gelangte Pearn, der in den Jahren 1901, 1902 und 1906 Nordpolfahrten unternahm, auf der letzten bis auf 325 Kilometer an den Pol heran.

Totentafel. 4. September: in Zürich alt Pfarrer Bion, Dr. med. und Dr. theol. hon. causa, Gründer der sogenannten Institution der Ferienkolonien, geb. 1830 in Aßeltrangen im St. Thurgau (s. nebenstehendes Bild).

5. September: in Luzern alt Landammann Dr. Karl Birchler, 74 Jahre alt, 1835 in Einsiedeln geboren. 1870 präsidierte er den schweizerischen Kantonsrat, von 1880 bis 1898 war er Mitglied der schweizerischen Regierung und von 1884 bis 1886 Landammann des Kantons Schwyz.

5. September: in Schaffhausen Oberlehrer und Erziehungsrat Hans Wanner-Schachtmann, 1859 in Schleitheim geboren, seit 1907 Mitglied des Kantonsrates und Erziehungsrates.

5. September: in Zürich Gustav Egli, Lehrer der Methodik für Lehramtskandidaten an der Universität Zürich, 1854 in Fischenthal geboren.

8. September: in Neuhausen Dr. Paul Müller, technischer Direktor der Neuhauser Aluminiumfabrik, geboren 1859 in Birkenstorf im Kanton Aargau.

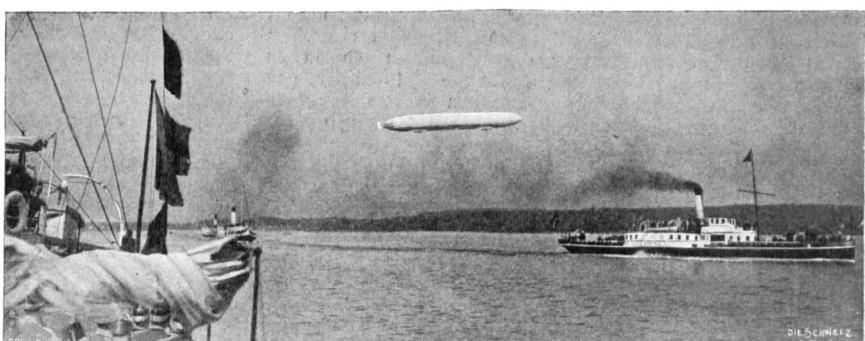
9. September: in Bremgarten Oberrichter B. Keller, geboren 1848 derselbe, früher Gerichtsschreiber in Muri und lange Jahre Gerichtspräsident in Bremgarten.

X



† Pfarrer Dr. Walter Bion.

Der Preis von Luzern gewann der französische Stall Verein mit „Gelair VII“ und Jockey Goaille im Sattel; Fr. 16,000 hat dieser Sieg dem Besitzer des Pferdes eingebracht. X



Das Luftschiff „Zeppelin III“ kreuzt über der begleitenden Schiffsflotte. Phot. Anton Krenn, Zürich.